

Die Billingerstraße



Wir haben in Aschach zwei Straßen, die nach berühmten Malern, ebenso auch welche, die nach Dichtern benannt worden sind. Eine davon ist die Billingerstraße an der Grenze zu Hartkirchen. Richard Billinger war vor dem 2. Weltkrieg einer der bedeutendsten Dichter seiner Zeit, den heute nur mehr wenige kennen. Er schrieb Lust- und Hörspiele für den Rundfunk, besonders beeindruckend waren seine Dramen, von denen einige mit großem Erfolg in Deutschland und Österreich verfilmt wurden. So soll anlässlich seines 50. Todestages (2015), und auch weil er in einem **Ehrengrab des Landes Oberösterreich** in Hartkirchen begraben liegt, seiner gedacht werden. In so wenigen Zeilen kann das Werk Billingers nicht gewürdigt werden, aber aufmerksam machen soll dieser Bericht auf den wortgewaltigen Dichter, der mit Aschach, besonders jedoch Hartkirchen, verbunden war und noch immer ist. Dazu kommt, dass der Marktchronist dem Dichter 1963 selbst begegnet ist, und zwar in einem Gasthaus in Hartkirchen, wo er sich eine Widmung erbat, die er auf einem Zettel geschrieben bekam. Wie Billinger überhaupt gerne, der in den letzten Jahren unter Alkoholproblemen litt, Gedichte auf Zetteln, Bieruntersätzen verfasste, um sie dann dem „Publikum“ unaufgefordert vorzulesen.

Geboren ist er am 20. Juli 1890 in St. Marienkirchen bei Schärding am Inn, gestorben 1965 in Linz. Seine Werke fußen im bäuerlichen Umfeld, Katholisches mischt sich

mit Heidnischem, Dämonischem. Billingers Bauernland ist keine heile Welt. Gegensätze werden verarbeitet, Altes dem Neuen gegenübergestellt, mit der einfachen Formel „Roß gegen Traktor!“. Seine Worte sind kraftvoll wie die Landschaft, aus der er stammt, er ist eben ein Innviertler. Wortschöpfungen wie „adamsfroh“, „adamsmüd“, „studentief“ für Wald, „schrank-behütet“ für Schnaps oder die „große Gieß“ fürs Hochwasser verdeutlichen seine Freude an der Sprache.—So ist es nicht verwunderlich, dass sich auch bald eine Zusammenarbeit mit dem „dämonischen Meister der Feder“, Alfred Kubin, ergibt. Der Schreiber dieser Zeilen kennt ein wenig die Innviertler, war einige Jahre Lehrer in einem 800-Seelendorf. Dort gab es unter den Bauern freundliche Begegnungen, aber auch dunkle, gehässige Auseinandersetzungen, die noch in den 1960er-Jahren zu Raufereien führten. Brauchtum wie Geisterschießen während der Raunächte gab es auch noch auf wenigen Bauernhöfen. Sonst war man tief katholisch. Zumindest ging die Bevölkerung fleißig in die Kirche.—Billinger verfasste anfangs auch Gebete, die, wie er einmal sagte, „... wohl überhaupt die Urfänge der Kunst sind. Und im Gedicht findet das Gebet seine Erweiterung, aber freilich, da ist das Weltliche hinzu gekommen, und schon lugt der Teufelsschwanz hervor ..., das führt dann weiter zur Ballade und schließlich zum Drama.“

In seinen Werken spielt oft das Wasser in seinen verschiedensten Auswirkungen, ob als Regen, starkem Gewitter oder reißendem Fluß, eine große Rolle. Ihm gefiel besonders die schicksalhafte Macht dieses Elements, aus dem es oft kein Entrinnen gab, aber auch das Ausgleichende als Gegenpol. Als Beispiel diene folgendes Gedicht:

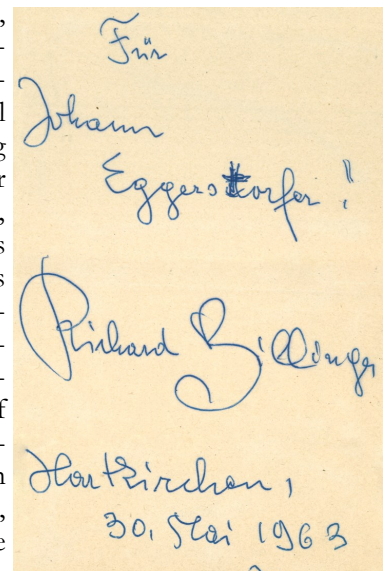
Der Inn, der grüne Inn

kommt aus den Bergetälern.

Durch meine Adern rinnt

sein Zorn, den Dämme schmälern...

Auch für Aschach schrieb er ein Gedicht, und zwar „**Park in Aschach**“ wo er seine andere, die lyrische Seite aufzeigt, nachzulesen auf Seite 25.—In „Ferienfahrt nach Hartkirchen“ schreibt er, dass an der Dampferlandestelle Aschach ein verrollter Mann das Halteseil des Schiffes in Empfang nimmt und an einem der Eichenpfähle befestigt, und dass das Holzhaus der Schiffsstation das Wappen der Grafenfamilie der Harrach trägt. Weiters erwähnt er zwei vornehme Frauen, die auf dem mit Ranken des wilden Weines umwebten Balkon sitzen und meint, dass das gewiss gräfliche



Insassen seien, die dem spätnachmittäglichen Schauspiel der Dampferlandung fächerwippend zusähen. Billinger sieht den Park der Harrachs, der sich hinter dem Gebäude ausdehnt und schwärmt von den Bäumen, die zu Riesen wachsen durften und kostbaren Schatten spenden.—Eines von den damals bekanntesten Bühnenstücken war das **Drama „Rauhnacht“**. **Alfred Kubin** erhielt 1931 von den Kammerspielen in München den Auftrag, das Bühnenbild zu diesem Drama zu gestalten.—1966 wurde es zum letzten Mal am Linzer Landestheater aufgeführt. Und 1984 entstand in Deutschland ein Fernsehspiel „Rauhnacht“ nach Billingers Bühnenstück, inhaltlich weicht es jedoch von diesem ab.—Abschließend, zur Jahreszeit passend, soll eine ähnliche Geschichte, und zwar **„Die Wundernacht, eine Rauhnachtgeschichte“**, Billingers Sprachstil aufzeigen: In diesem Stück herrschen Habsucht und Gier, es gärt von heimlicher Unzucht, die Bauerstochter wird verstoßen, weil sie einen Knecht liebt. Die Tiere werden vernachlässigt, bis in einer „fetten Rauhnacht“, von einer alten Bettlerin vorausgesagt, der Stier den Bauern töten wird.—Folgend ein Ausschnitt aus der Szene, in welcher der Bauer um Mitternacht lauscht, was die Tiere sprechen:

Zuerst erwacht der Hahn, dann brüllt der Stier und die Kühe rasseln an den Ketten. Es wird hell im Stall.

Der Erzengel Gabriel war vom Himmel in den Stall herabgesprungen. Und er fragte den Stier:

*Du Stier, du bist der erste hier!
Ich öffne heut die Lippen dir, zu sagen und zu künden
von der Tiere Not und der Menschen Sünden!*

Und der Stier gibt mit menschlicher Stimme zur Antwort:

...
*Ich klage heut den Bauern an,
der uns viel Übles hat angetan,
Er ließ uns hungern und dürsten,
ließ uns nicht waschen und bürstern.
Die Arbeit war für Raß und Stier
zu übergroß und häufig schier.
Die Knechte und Mägde leben hier faul,*

*haben für das Vieh das böse Maul,
weil der Bauer sie übel belehrt,
von Gott sich hat abgekehrt.*

Und da verkündete der Erzengel Gabriel:

*Ich künde heut euch Gottes Spruch:
Der Bauer erntet für Zorn und Fluch,
für das verstörte Herz, den bösen Sinn,
für ungerechten Schatzgewinn
den Tod! - In diesem Jahr
liegt er noch auf der Totenbah!*

Nur die Schlange klagte nicht, weil sie von der Magd täglich ein Schüsslein Milch erhielt.

*Aber der Stier brüllte:
Huab! Bald sind erlöst wir!
Der Bauer gebet bald von hier
in den Tod, wie es der Engel uns gesagt.
Bald haben wir ausgeklagt.
Wir singen alle Halleluja,
weil heut dem Tier das Heil geschah!*

Als nun alle Tiere frohlockten, ergrimmte der lauschende und betrunkene Bauer so sehr, dass er eine Stallgabel ergriff, um sie dem Stier in den Nacken zu stoßen. Der aber, dessen Strick von einer Maus durchgenagt worden war, stieß den Bauer zu Tode.—Die Tochter kehrte zurück und heiratete den Knecht.

Und Friede herrschte wieder auf dem Hofe.

Quellenangabe:

Richard Billinger—Kleine Prosa, Erzählungen—Skizzen—Exposes, Trauner Druck 1979

Lexikon der Weltliteratur von Hermann Pongs, Wienerverlag Wien
Hartkirchen, die Schauburggemeinde, von Hofrat Dr. Franz Keindl, 1997, Richard Billinger, S. 345ff

HEIMT.KÖRPER.KUNST—Richard Billinger Symposium, Land
Oberösterreich Stifterhaus Linz, 2014

Richard Billinger Album, 2014



Das Ehrengrab des Landes OÖ in Hartkirchen